

Erscheint Dienstag,
Donnerstag
und Samstag.

Inserat
die gespaltene Zeile
1 1/2 fr

Der Bote vom Remsthal.

Preis: 1 fl. 36 fr.
halbjährlich 48 fr.
vierteljährlich 24 fr.
Durch die Post bezogen jährlich
48 fr. mehr.

Amts- und Intelligenz-Blatt für die Oberamts-Bezirke G m ü n d und Welzheim.

Donnerstag,

Neo. 75.

9. Juli 1857.

Amtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

S o h e n h e i m. — Bekanntmachung, betreffend die Aufnahme der Forstzöglinge in die Forstlehranstalt.
Die nach Verfügung vom 22. Dezember 1843 (Reg.-Bl. S. 7 von 1844) vorzunehmende Prüfung derjenigen Forstzöglinge, welche, ohne die akademische Vorprüfung erstanden zu haben, in die Forstlehranstalt zu Hohenheim eintreten wollen, findet am Mittwoch den 19. August statt. Die betreffenden Kandidaten haben sich hiezu mit den vorgeschriebenen Zeugnissen versehen, Morgens 8 Uhr, in Hohenheim einzufinden. Dies wird unter dem Anfügen bekannt gemacht, daß im Frühjahr eine Aufnahmeprüfung nicht stattfindet.
Den 2. Juli 1857. K. Akademie-Direktion. Walz.

S o h e n h e i m. — Aufnahme in die Gartenbauschule.
Auf den 1. Oktober d. J. können in die im Jahre 1842 zum Andenken der 25jährigen Regierung Sr. Majestät des Königs an der hiesigen Anstalt gegründete Gartenbauschule wieder sechs Zöglinge eintreten. Zweck dieser Schule ist, junge Männer aus dem Stande der Gärtner, Weingärtner und Landwirthe durch passenden Unterricht und praktische Einübung mit der Theorie und Praxis des ländlichen Gartenbaues bekannt zu machen. Die Aufnahme erfolgt auf 1 Jahr und zwar unter folgenden Bedingungen: 1) Die Aufzunehmenden müssen das 17. Lebensjahr zurückgelegt, und 2) sich wenigstens 3 Jahre für ihren Beruf praktisch vorbereitet haben, und zwar die eigentlichen Gärtner durch Ertheilung einer 3jährigen Lehrzeit bei einem Gärtner, die Landwirthe durch Vollendung eines ganzen Kurses an einer Ackerbauschule, die Weingärtner theils durch Weinbauarbeiten, theils durch Beschäftigung bei einem Gärtnereibetrieb und zwar durch letztere nicht unter 1—1 1/2 Jahren; 3) wird erwartet, daß die Bewerber gesund und körperlich so erstarbt seien, um die vorkommenden Arbeiten mit Ausdauer verrichten zu können, und 4) daß sie genügende Befähigung zur Auffassung von populären Lehrvorträgen besitzen, gute Fertigkeit im Lesen, Schreiben und Rechnen und daß sie auch im Zeichnen womöglich einige Übung haben. Die Kandidaten müssen sich hierüber bei der Aufnahmeprüfung ausweisen. 5) Kost und Wohnung erhalten die Zöglinge frei. Sie haben dagegen alle vorkommenden Arbeiten unentgeltlich zu verrichten und die Verpflichtung zu übernehmen, den vorgeschriebenen einjährigen Lehrkurs vollständig durchzumachen. Die Bewerber werden nun aufgefordert, sich unter Anschluß eines Taufscheins, Impfscheins, gemeinderäthlicher Zeugnisse über Heimathrecht, Prädicat und Vermögen, einer Urkunde über die Einwilligung des Vaters, beziehungsweise Vormundes und unter Nachweisung der nach Punkt 2 vorgeschriebenen praktischen Vorbereitung innerhalb 3 Wochen bei der unterzeichneten Stelle zu melden, und sich, sofern sie nicht durch besonderen Erlaß zurückgewiesen werden sollten, zur Aufnahmeprüfung am Montag den 3. August 1857, Morgens 7 Uhr, in der Gartenbauschule dahier einzufinden. Die K. Oberämter sind ersucht, vorstehenden Bewerberaufruf durch die Bezirks-Intelligenzblätter bekannt zu machen.
Den 2. Juli 1857. K. Instituts-Direktion: Walz.

G m ü n d. Die Ortsvorsteher werden erinnert, die vorgeschriebenen Anzeigen über den Vollzug der Bürgerauschusswahlen bis 15. Dieß an das Oberamt zu erstatten.
Bei zusammengelegten Gemeinden hat sich diese Anzeige auch auf die Theilbürgerauschusmitglieder zu erstrecken.
Den 6. Juli 1857. K. Oberamt. Schemmel.

G m ü n d. — An die Gemeinde- und Stiftungs-Räthe.
Dieselben werden aufgefordert, die Gemeinde- und Stiftungs-Etats für das Rechnungsjahr 1857/58 binnen 15 Tagen vorzulegen.
Den 4. Juli 1857. K. Oberamt. Schemmel.

Ferstant Loch
Röhlerci-Afford.
Am Freitag den 17. Juli, früh 10 Uhr werden im Gasthaus zum Rösle in Welzheim folgende Nadelholzquantitäten zur Verköhlung für die K. Hüttenwerke öffentlich versteigert:
Vom Revier Schwend aus den Schlägen Langengehren und Reusch:
193 Kftr. Scheiter und 82 1/2 Kftr. Brügel.
Vom Revier Kaisersbad: Spielwald 1., Moosbach, Bruch 3b, Bruch 3c, Bruch 4.:
213 1/2 Kftr. Brügel und 100 Kftr. Stochholz.
Vom Revier Welzheim: Schweiergehren und Thonholz:
102 1/2 Kftr. Brügel, 60 Kftr. Stochholz.

Zu Beschäftigung des Holzes in den Schlägen ist am Verkaufstage Gelegenheit gegeben. Die Akkordanten und ihre Bürgen haben sich durch gemeinderäthliche Zeugnissen über Prädicat, Vermögen und Geschäftskunde auszuweisen.
Den 7. Juli 1857.
K. Ferstant. Aff. Sted, A. B.

G m ü n d.
Brod-Taxe
für die nächsten 8 Tage:
6 Pf. Kernenbrod kosten 23 fr.
6 Pf. Schwarzes do. 21 fr.
1 Kreuzer-Breden hat zu wägen
5 Loth 2 Quint.
Durchschnittspreis von 1 Simri Kernen 2 fl. 24 fr.
Am 8. Juli 1857.
Stadtschultheißenamt. Kohn.
Gef. K. Oberamt.
Schemmel.

G m ü n d.
Baumstüben-Verkauf.
Am nächsten Samstag den 11. d. Mts., Vormittags 11 Uhr werden bei dem Werkhaus circa 500 Stück Baumstüben im öffentlichen Aufstreich verkauft, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.
Den 8. Juli 1857.

G m ü n d.
Stadtpflege.
Hahn.
Gemeinderäthlichem Auftrag zu Folge wird am Donnerstag den 16. Juli d. J. Vormittags 11 Uhr dem Tagelöhner Kaver Schnizer dahier ein hälftiges zweistöckiges Wohnhaus an der Stadtmauer in

der hinteren Schmiedgasse neben Polizeidiener Rudolph und dem allgemeinen Weg Ger.-Anschl. 200 fl. B. B.-Anschl. 200 fl. im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf gebracht.
Den 27. Juni 1857.
Ratheschreiber Bickler.

Bartholomä.
Am Mittwoch den 29. d. Mts. wird die hiesige Schafweide Mittags 12 Uhr auf hiesigem Rathhause verkauft. Liebhaber, auswärtige mit Prädicat- und Vermögens-Zeugnissen versehen, werden hiezu eingeladen.
Den 4. Juli 1857.
Schultheiß Göpfele.

Bartholomäa. Schafwaide-Verleihung.



Auf die der Gutsherrschaft auf der hiesigen Markung zustehende Schafwaide à 70 — 80 Stücken ist ein Angebot von 75 fl. gemacht, und wird dieselbe demjenigen zahlungsfähigen Offertanten vorbehaltenlich der Genehmigung des Waideberechtigten zugeschlagen, der bis zum 16. d. M. das höchste Angebot macht.
Am 5. Juli 1857.

Stadtschultheiß
Kometzsch a. D.

Rudersberg.

Gläubiger-Aufruf.

Der ledige Weber Johannes Haag von Burghölle, hiesigen Gemeindebezirks, will nach Broos, in Siebenbürgen, auswandern. Da

derselbe einen Bürgen auf Jahresfrist nicht zu stellen vermag, so werden Diejenigen, welche irgend einen Anspruch an ic. Haag zu machen haben, hiemit aufgefordert, denselben

binnen 15 Tagen

dahier geltend zu machen, widrigenfalls der Auswanderung und Vermögensausfolge stattgegeben würde.
Den 6. Juli 1857.

Gemeinderath.

Bermischte Anzeigen.

G m ü n d

Dankfagung.



Für die so ehrenvolle und zahlreiche Begleitung der irdischen Hülle unseres entschlafenen Gatten und Vaters zu seiner letzten Ruhestätte, sagen wir allen

unsern Verwandten und Bekannten auf diesem Wege unsern innigsten und gerühresten Dank.

Die tieftrauende Gattin:
Therese Arnod
mit ihren drei Söhnen.

G m ü n d.

Ein angenehmes Logis ist an eine stille Familie bis Jacobi zu vermieten, wo? sagt die

Redaktion.

G m ü n d.

Ein solides Dienstmädchen, wozu möglichst von hier, die sich über Fleiß und Treue ausweisen, etwas Kochen u. bügeln kann, auch sonstigen Hausgeschäften sich willig unterzieht, findet sogleich eine Stelle in der Gastwirthschaft im Schloß Heidelberg. 40 fl. Lohn und Reisefkosten werden zugesichert.

Auskunft ertheilt die
Redaktion.

G m ü n d

Ein kräftiger Laufbursche wird gesucht von
L. Weber und Comp.

G m ü n d.

Einem Jungen nimmt in die Lehre
Bühner, Glaser.

Donau Dorf.



Am verstorbenen Samstag hat sich ein großer braungeigerter Metzgerhund, Ulmer Race, verlaufen, welcher auf den Ruf „Donau“ geht. Der Eigenthümer ist zu erfragen bei der
Redaktion.

Der Finder eines grautüchernen Kinderschühleins wird gebeten, dasselbe bei der Red. d. Bl. abzugeben.

Telegraphischer Bericht.

Bern, 6. Juli. Die gestrige Eröffnung des eidgenössischen Schützenfestes war prachtvoll. Im Zug waren 2000 Schützen, 40 Fahnen, worunter Bremen, Hamburg, acht Musiken. Wohl 100,000 Zuschauer; am Mittagessen 3000. Heute Aufzug der Neuenburger.

Württemberg.

Am letzten Sonntag auf den Montag brannte das Wirthshaus zum Adler in Baach bei Schnadt im Remsthal gänzlich ab, wobei leider der Wirth und seine Dienstmagd in den Flammen umgekommen sein soll.

Von den neuen Vereinthalern zu 1 fl. 45 kr. sollen noch im Laufe dieses Jahres auch bei uns 500,000 Stück ausgegeben werden.

Ludwigsburg, 6. Juli. Gestern Nacht um 10 Uhr stürzte der Pionier Nabholz von Ravensburg aus einem Fenster des dritten Stockes der Pionierkaserne auf das Straßenpflaster und gab bald nachher in Folge der erlittenen Verletzungen am Kopfe den Geist auf. Der Unglückliche soll im Schlaftaumel am offenen Fenster freie Luft gesucht, sich aber unvorsichtigerweise zu stark über die Brustwehr hinausgebeugt und so das Uebergewicht bekommen haben.

Wilddbad, 5. Juli. Heute früh 6 Uhr reiste der Kaiser von Rußland von hier nach Baden-Baden ab, um dort Sr. Maj. dem König von Württemberg einen Gegenbesuch zu machen; um 11 1/2 Uhr fuhr die Kaiserin, nachdem sie vorher dem russischen Gottesdienst angewohnt hatte, nach Bruchsal, wo sie mit ihrem hohen Gemahl zusammenreffen wird. Der Kaiser, welcher in schlichtem grauem Sommerod alle Sehenwürdigkeiten Wilddbads in Augenschein nahm und sich bei mehreren Gelegenheiten auf das Herablassendste mit verschiedenen Personen unterhielt, hat bei allen hier Anwesenden einen sehr günstigen Eindruck hinterlassen.

Aus dem Oberamt Tettang. In dem, dem hiesigen Bezirk zugetheilten Weiler Langnau geschah leider wieder eines jener Verbrechen von jugendlicher Hand, das in der neuesten Zeit etwas abgenommen hat. Einen 13jährigen Diensthuben, der früher nirgends gut that, nahm ein Hofbauer hier mehr aus Gefälligkeit in seinen Dienst, als in der Voraussicht, an demselben einen brauchbaren Menschen zu finden. Am Peter- und Paulsfeiertag den 29. v. M. war es nun, daß in dem benachbarten Ort Leimnau verschiedene Lustbarkeiten stattfanden. Diese wollte der junge Bursche besuchen, was jedoch von seinem Dienstherrn nicht bewilligt worden ist. Zur Rache legte er Feuer im Stall ein. Stall und Stadel mit Allem, was darin war, verbrannten, während das Wohngebäude von einer Feuerwand geschützt, weniger Noth litt. Einiges Vieh, worunter auch mehrere Schweine, ging zu Grunde. Ein Theil des Viehs ging mit Brandwunden bedeckt durch und wurde gleich getödtet, denn an eine Heilung war nicht zu denken. Der Schaden für den Hofbesitzer soll sich auf circa 5000 fl. belaufen. Der Verbrecher ist in gerichtlicher Haft und wird die verdiente Strafe auch erhalten.

Deutschland.

Magdeburg, 3. Juli. Gestern Nachmittags, schreibt der „M. C.“, waren zehn Mann von dem hiesigen 4. Reservebataillon zu einer Schwimmsahrt in der alten Elbe in vollständigem Anzug mit Waffen und Gepäck kommandirt. Diese Fahrt fand gegen 6 Uhr unter Leitung eines Offiziers statt. Sechs von den kommandirten Leuten aber ermatteten dabei, und konnten sich nicht mehr über dem Wasser halten. Vier derselben wurden durch die Anstrengung anwesender Pioniere gerettet, zwei fanden aber leider ihren Tod in den Wellen unterhalb der Eisenbahnbrücke. So viel Mühe man sich auch gab, die Leichname der Verunglückten aufzufinden, so blieb jede Anstrengung fruchtlos, und erst heute Morgen 9 Uhr ist die Leiche eines derselben aufgefunden worden. Einer der Verunglückten soll der einzige brave Sohn und die einzige Stütze einer betagten Wittwe gewesen sein.

Italien.

Florenz, 30. Juni. Der heutige Monitore Toscano bringt die erfreuliche Nachricht, daß in Livorno die Ruhe vollkommen hergestellt ist, und man schon heute früh 4 Uhr wieder den gewöhnlichen Geschäften nachging. Der Aufruhr ist demnach auf vier Punkten zugleich ausgebrochen, nämlich auf der Piazza del Volto, Pina d'oro, Via Reale und Via San Giovanni. Man hat Gendarmen mit Dolchstichen angegriffen und ausgerufen: viva la fraternità (es lebe die Bruderschaft). Es heißt weiter, nachdem sich die friedfertige Bevölkerung zurückgezogen, habe man die Unruhestifter durch das Feuer zerstreut, so daß man Kanonen aufgeführt zu haben scheint. Wenn man auf die bis jetzt angegebenen 16 Todten, drei Gendarmen und 13 vom Volk, das entsprechende Verhältnis von Verwundeten in Anschlag bringt, so mag der Aufstand allerdings groß genug gewesen sein, um die militärische Besetzung der öffentlichen Plätze und Gebäude zu veranlassen.

Türkei.

Konstantinopel, 26. Juni. Die Regierung hat die verschiedenen Gemeinden der Griechen, Armenier etc. eingeladen, eine Anzahl „respektabler“ Personen zu bezeichnen, die Erlaubniß erhalten werden, den Festen der Beschneidung beizuwohnen. Welche großartigen Vorbereitungen dazu getroffen werden, mögen Sie daraus entnehmen, daß allein 600 Köche geworden sein sollen. Der Gäste werden freilich viele sein; beträgt ja schon die Zahl der Knaben, welche auf Kosten des Großherrn mit beschneitten werden, 10,000! Welche ungeheuren Kessel voll Pilaf werden da verschlungen werden! — Etwas haben denn doch die Unglückspropheten dieses Jahr gewittert. Hat auch der Komet uns verschönt, so haben wir wenigstens eine ganz abnorme Witterung. Die sonst um diese Zeit hier gewöhnliche Sommerhitze und Trockenheit ist noch nicht eingetreten. Auch aus den Provinzen vernimmt man dieselben Klagen. So waren in Bucharest kürzlich alle Straßen überschwemmt. In Barna ist es so kühl und naß, daß man ernsthaft für die Ernte fürchtet. Dasselbe

schreibt man von den Dardanellen und aus Salonich. Der Rhodius, Kanthus, Simois, Arius (Vardar), die sonst im Sommer fast verstopft, sind hoch angeschwollen, und reissen das am Ufer liegende Holz, Brücken u. mit fort. In Bagdad war am 14. des Monats Ramazan ein rother Regen gefallen, der das Land rings roth färbte.

Indien.

Batavia. Viele Indigo-, Padi-, Sawa- und andere Felder sind in verschiedenen andern Theilen dieser Inselreiche durch Ueberschwemmungen, Feldmäuse u. s. w. zerstört worden. Nach offiziellen Berichten stand es mit der Reisplanze auf Java ult. Februar folgendermaßen: sehr günstig in den Residentchaften Probolinggo und Kediri; günstig in den Residentchaften Buitenzorg, Krawang, Preanger, Regentchaften Cheribon, Tagal, Bekalongan, Samarang, Japara, Rembang, Surabaya, Pasuruan, Bezuki, Banjuwangi, Banjumas, Bagelen und Ratu; ziemlich günstig in den Residentchaften Bantam, Batavia, und Madiun; leidlich in der Abtheilung Patistjan. Man meldet aus Samarang, daß man Hoffnung hat auf eine ansehnliche Kaffee- und Padi-Ernte. Der Gewürznägel-Ertrag auf der Insel Amboyna (Molukken) im Jahr 1856 belief sich auf 617,250 Pfund.

Der schwarze Paul.

(Fortsetzung.)

Das Jammergeschrei der fliehenden Menge war herzerzitternd. Jeder ließ unbedenklich sein Eigenthum im Stiche, als hätte nur das Leben noch Werth in der Welt. Kaum konnte Saalfeld sich durch den Menschenndäuel, der sich am Ende der Straße gebildet hatte, Bahn brechen. Von Minute zu Minute wurde es ihm klarer, daß Paul mit dem Ausspruche: die ganze Straße muß geopfert werden, Recht habe; er hielt es noch für ein besonderes Glück, daß sich schützend zu beiden Seiten große Obstgärten, und in der Richtung der Kirche Grundstücke und Felder hindrehten. Die auslaufende Straße schied ein breiter Fluß von der gegenüberliegenden Vorstadt; hier war also mit aller Wahrscheinlichkeit anzunehmen, das Wasser werde dem Feuer das Vordringen verwehren, wenn ein Theil der Löschmannschaft der Brücke gehörigen Schutz angedeihen ließe. Nur das Eckhaus der langen Straße, welches in der Georgenstraße links schwenkte, war der gefährliche Punkt, von wo aus die Flamme sich über die ganze Vorstadt diesseits des Flusses weiter verbreiten konnte. Eben hier wollte Paul die Häuser sprengen, weil es in diesem Stadtviertel viele schmale Gäßchen mit alten Gebäuden gab, die in kurzer Zeit sämmtlich wie Pech und Stroh gebrannt hätten. Saalfeld eilte zurück mit der vollen Ueberzeugung, daß es menschlichen Kräften auf keine andere Weise möglich sei, über die Flamme Herr zu werden. Als er sich dem Orte der Verabredung näherte, stand der Mohr regungslos wie eine schwarze Bildsäule da.

„Ich bin nun ganz Eurer Meinung, Paul, Ihr habt einen Scharfblick wie ein Adler; denn Ihr saht dieß Alles schon vor einigen Stunden,“ begann der Bürgermeister.

„Wäre auch traurig, wenn sich ein Adler von der Gluth blenden ließe! leiden doch die Menschen genug an Blindheit,“ erwiderte der Mohr in einem Tone, der kaum zu beschreiben sein dürfte, während sein großes dunkles Auge seltsam glänzte.

„Alles ist in Ordnung!“ fuhr Saalfeld hastig fort, die Pulverwagen sind da und die Offiziere davon unterrichtet, daß ohne Säumen das Militär den obern Theil der Georgenstraße zu besetzen hat.“

„Die Zeit drängt nicht — vor vier Uhr Morgens wird die Flamme nicht das Ende der Straße erreichen,“ erwiderte Paul mit einer Bestimmtheit, die deutlich bewies, daß er sich im Kampfe gegen die Elemente auskenne.

„Desto besser,“ sagte Saalfeld, „so können wenigstens die Kaufmannsgüter mit Pferden fortgeschafft werden.“

„Noch Eins!“ rief der Mohr, „ich bestehe fest darauf, daß sogleich alle Feuercommissäre vom Plage entfernt werden. Diese Leute hassen mich wie den schwarzen Tod, weil ich ihnen die Wahrheit unter den Bart sagte; diese storchbeinigen Tröpfe wären fähig, die Georgenstraße mit eigener Hand anzuzünden, um nur damit zu beweisen, daß mein Rath so unnützlich sei wie der ihrige.“

„Soll geschehen, Paul! soll geschehen,“ erwiderte Saalfeld mit Nachdruck, „die Löschmannschaft wird Euch auf den Wink gehorchen — nun kommt!“

Seit dem Sturze des Thurmes artete das Flammenheer mit einer Zügellosigkeit aus, die auch die fernsten Grenzen zu überschreiten drohte. Die Brandfackel einiger vierzig Häuser erhellte schauerhaft den Zenith bis zum Horizont das dunkle Gewölbe der Nacht; der Rauch qualmte in solchen Massen aus der bergartigen Höhe empor, daß nur der unermüdlige Sturmwind im Stande war, die schwarzen Wolfenballen und bläulich-grauen Nebelbänke zu zertheilen. Die aus der Höhe von diesen Ungethümen ähnlichen Rauchmassen zurückgeworfenen Reflektoren brachten rings in der Umgegend die sonderbarsten fahlgelben Effekte hervor. Tausende und Tausende von Menschen betrachteten dieses wildschöne Schauspiel; der Mensch ist einmal so — selbst der gutherzigste, wenn er nicht helfen kann, bleibt neugierig wie ein Kind stehen und reißt die Augen auf, um das seltene Ereigniß für immer in das Buch der Erinnerung aufzuzeichnen.

Um zwei Uhr Morgens waren die Häuser an der Ecke der Georgenstraße gänzlich geräumt. Paul — der sich den langarmigen Christoph und noch ein Paar handfeste Gesellen zu Adjutanten gewählt, seit er sich zum Generalissimus der Löschmannschaft, die wirklich eine kleine Armee bildete, emporgeschwungen hatte — Paul ließ vorsichtig bei verschlossener Laterne das Sprengpulver in den Keller des großen Eckhauses schaffen, nachdem er unten ein kleines Gewölbe ausgekundschafet, das am zweckmäßigsten gelegen schien. „Christoph!“ rief er, „nun wird's bald aus einem anderen Tone gehen, wir müssen dem rothen Hahne Respekt einflößen, sonst bläht er sein Gefieder immer fester und stolzer auf.“

„Bin mehr als zwanzig Jahren Schornsteinfeger, doch eine so helle Nacht hab' ich noch nicht erlebt,“ entgegnete Christoph, Ziegelsteine zulegend, womit der Mohr und die Andern den Ausgang des Gewölbes verbauten und mit altem Gerumpel verrammelten, um die Kraft des Pulvers durch diesen engen Verschluss noch wirksamer zu machen.

„'s ist ein närrisch Ding um die Flamme!“ rief eine gedrungene Gestalt im schwarzberusteten Lederschurz, „frisst Alles und verdaut Alles — sauft Süß und Sauer durcheinander, und verdiebt sich doch nie den unersättlichen Magen — hm? Paul, ist's nicht so?“

„'s ist so! die Flamme hat das Fressen erfunden,“ erwiderte Paul, „hätte sich längst schon heute satt fressen können, frisst aber noch in einem Athem; ist eine üble Gewohnheit das — nur Geduld Kinderchen! ich will ihr eine Medizin verschreiben!“

„Du bist der rechte Doktor mit Deinem schwarzen Pulver! unsere Feuercommissäre sind nur Pfluscher — Marktstreier — Quacksalber!“ schrie Christoph übermüthig, während der Mohr anfang, von dem kleinen Loch an, das unten im Gewölbe freigelassen wurde, Lauffeuer zu machen, fort und fort über die Kellerstiege hinauf bis zum Haushor, welches Paul verschloß.

(Fortsetzung folgt.)

Ein italienischer Sprachlehrer.

Amerikanisches Sittenbild.

An dem Ufer eines Sees in der Nähe von Louisville stand ein Mann und sah starren Blickes hinab in den dunklen Wasserspiegel. Er kämpfte einen schweren Kampf, denn es galt für ihn die Lösung der Frage: Ist es dort unten besser als hier oben?

Und doch war der Mann, der so dachte, keineswegs zur Melancholie geneigt, das wird man leicht glauben, wenn wir erwähnen, daß er noch vor nicht gar langer Zeit zu den lustigen Söhnen der wegen ihrer Lustigkeit, weltbekanntem Gasconne mit ihren barocken Einfällen und ihren Ausschneidereien gehört hatte.

Doch seit beinahe 2 Jahren durchzog er nach allen Richtungen die Vereinigten Staaten von Nordamerika, wo er das Glück zu finden, zu erjagen, allenfalls zu erzwingen gehofft hatte, wo es ihm aber fortwährend den Rücken wendete, wenn er es schon an allen vier Zipfeln ergreift zu haben meinte.

Aber mit jedem Dollar, um den seine Tasche leichter wurde, verminderte sich auch der Vorrath seiner guten Laune und seiner witzigen Einfälle, und jetzt glaubte er unrettbar am äußersten Ende angelangt zu sein.

Doch weit ist es von Bechers Rand zum Munde, und wenn man auch schon den Fuß zum Sprunge in die Tiefe aufgehoben, liegt man deshalb doch noch nicht unten.

Davon überzeugte sich unser Gasconner, denn plötzlich fühlte er sich am Rocke gepupst, und als er sich umdrehete, stand vor ihm ein Yankee, mit dem er, freilich unter günstigeren Umständen, bei seinen Kreuz- und Quersfahrten mehrmals zusammengetroffen war.

„Gi, Mr. Dulong,“ sagte der Amerikaner im Tone freundschaftlichen Scherzes, „was gucken Sie denn da so in das Wasser, als wollten Sie die Fische mit Ihren Blicken herausangeln, um sich eine leckere Abendmahlzeit zu verschaffen?“

„Das wäre so übel nicht,“ entgegnete Meister Dulong, dem die Verweisung einen Anflug seiner guten Laune zurückrief, „denn auf andere Weise werde ich wohl schwerlich weder heute zu einem Abendessen, noch überhaupt jemals wieder zu einer Mahlzeit gelangen.“

„Oho,“ sagte der Yankee, „steht es so schlecht mit Euch?“
„So schlecht,“ erwiderte der Gasconner mit gezwungenem Lachen, „daß ich eben überlegte, ob es nicht gut wäre, daß ich mich den Fischen zur Nahrung böte, da ich sie nicht zu der meinigen machen konnte.“

„Hm! Hm!“ brummte der Amerikaner. „Rein, da will ich doch lieber Fische essen, als mich von ihnen essen zu lassen. — Hm! Hm!“

Er schien über etwas nachzudenken und fragte dann plötzlich:

„Können Sie Italienisch, Master Dulong?“

„Italienisch? — Wie so,“ fragte Dulong.

„Weil ich Ihnen dann sogleich in Louisville eine Stelle als italienischen Sprachlehrer verschaffen könnte, die gar nicht schlecht ist.“

Zögernd antwortete Dulong: „Wird den aber dazu nicht ein Italiener erforderlich sein?“

„O nein,“ meinte der Amerikaner; was es für ein Landsmann ist, darauf kommt nichts an, wenn er nur Italienisch kann.“

„Ist denn der frühere italienische Lehrer noch nicht in der Anstalt?“ fragte der Gasconner etwas bekümmert weiter.

„Es wurde noch gar kein Unterricht im Italienischen gegeben,“ entgegnete der Amerikaner; „wollen Sie daher den Unterricht übernehmen, so werden Sie dem Direktor der Anstalt sehr willkommen sein, denn ich bin mit ihm so genau bekannt, daß ich für Ihre Anstellung bürgen.“

„Topp!“ sagte Herr Dulong und folgte seinem Freunde in der Noth, der ihn aufforderte, sich in dem Gasthause durch ein gutes Frühstück zu stärken, während er vorausginge, ihm die Stelle zu erwirken.

An der Thüre des Wirthshauses nahmen sie Abschied von einander.

„A rivedere, mio caro!“ wie wir Italiener sprechen,“ sagte Dulong, indem er seinem Freunde die Hand schüttelte und in das Wirthshaus eintrat; allein das Herz war ihm dabei weniger leicht, als der Magen; denn er hatte soeben in der einzigen Redensart seine ganze Kenntniß der italienischen Sprache erschöpft.

Dennoch folgte er freudigen Muthes, als der Yankee zurückkehrte, um ihn in seine neue, sehr vortheilhafte Stellung einzuführen.

Der Direktor der Erziehungsanstalt empfing ihn sehr freundlich, und nachdem er am nächsten Tage seinen neuen Schülern vorgestellt worden war, begann der Unterricht.

Zwar fehlte es dem neuen Lehrer dazu an allen Büchern; allein er erklärte, das sei ihm gerade recht lieb, da er nach einer eigenen ganz neuen Methode lehre, bei der er gar keine Bücher brauche.!

(Schluß folgt.)

Gewerbliches.

Der zunehmende Verbrauch des Kautschuks und dessen vortheilhafte Anwendung anstatt des Leders.

Das Gewerbeblatt hat schon in Nr. 48 von 1855 und Nr. 22 von 1856 über die nützliche und vielseitige Verwendung des Kautschuks Mittheilungen gemacht. Seitdem ist man in der Fabrication dieses Artikels wieder weiter geschritten und es dürfte sowohl für unsere Gewerbetreibenden, namentlich für diejenigen, welche bisher Leder verarbeitet haben, als auch für Privatpersonen von Interesse sein, zu erfahren, daß man dahin gekommen ist, einen Stoff zu verfertigen, welcher nicht allein in sehr vielen Fällen anstatt des Leders verwendet werden kann, sondern dasselbe auch mit bedeutenden Vortheilen ersetzt. Dieser Stoff, welcher nicht mit dem sogenannten amerikanischen Ledertuch zu verwechseln ist, wird in circa 8 Qualitäten gemacht, und zwar von einer sehr leichten dünnen Qualität bis zu einer Stärke von mehr als 1". Er ist aus Baumwolle gewoben und mit einer, bei sehr starker Hitze vulkanisirten Kautschukmasse überzogen, so daß er nicht die geringste Feuchtigkeit durchdringen läßt. Er hat das Ansehen eines schön gearbeiteten Leders, verändert sich weder in nassem Zustande noch bei großer Kälte oder Hitze, hat nicht den Uebelstand des Springens, wie das amerikanische Leder, ist bedeutend billiger als das eigentliche Leder, braucht nicht wie dieses mit Fettigkeit eingerieben zu werden, kann deshalb weit reinerlicher erhalten werden und wird auch nach langer Befuchung sogleich wieder trocken, da er die Feuchtigkeit gar nicht aufnimmt.

Wir haben im Lokale der württ. Handelsgesellschaft, welche die Agentur für den Verkauf des Artikels nach verschiedenen Ländern von der ihren Sitz in Paris habenden, patentirten, großen Fabrik übernommen hat, verschiedene daraus gefertigte Waaren gesehen und führen davon an: Pferdebedecken, Springleder, Reisetasche, Ueberhosen, Kamaschen, Gewehrfutteral, Herren- und Damenschuhe etc.

Der Stoff dürfte sich auch den Militärverwaltungen als sehr vortheilhaft in vielen Fällen erweisen, z. B. zum Bedecken der Fourgons, der Kanonen, der Pulverwagen, zum Ueberziehen der Postler, zum Befegen der Reithosen. Wie wir hören, wird er bereits in Paris und an andern Plätzen stark in Anwendung gebracht und scheint auch von unsern Industriellen alle Beobachtung zu verdienen.

Herr Wagenfabrikant Nägele in Stuttgart hat bereits begonnen, den Stoff zu verwenden, und besitzt in seinem Magazin eine Anzahl oben angeführter Gegenstände. Herr Kaufmann Ankele hier verkauft den Stoff am Stück, sowie auch andere namentlich für Schuhmacher passende Artikel aus Kautschuk.

Handels-Berichte.

Amsterdam, 2. Juli. Der Futtermangel hat sich in vielen Landestheilen bitter eingestellt. Aus Delft schreibt man, daß in verschiedenen Gemeinden jener Gegend viele Landleute, da das Futter in Folge der langen Dürre so präzlich geworden, manches Stück Vieh zum Verkauf anbieten, welches dann gegen niedrige Preise abgehägt werde. Die Berichte aus vielen Orten des Landes über die Verheerung der Dürre lauten ganz traurig. Korn und Buchweizen sollen, so auch namentlich in Gootland (südblich von Amsterdam), sehr gelitten haben.

Napoli, 30. Juni. Obgleich der Olivenbaum in einigen Provinzen des Königreichs, besonders in Puglien, in seiner Blüthenzeit durch Nebel, die das Abfallen der jungen Frucht veranlassen, heimgesucht worden ist, verspricht dennoch die Ernte ein reiches Ergebnis. Ich kenne Grundbesitzer in Calabrien, die der Meinung sind, die Olivenernte müsse selbst auch dann noch überreichhaltig ausfallen, wenn nur der dritte Theil der vorhandenen Frucht zur Reife gelänge. Diese glänzenden Aussichten haben vielleicht den hiesigen Hrn. von Rothschild bestimmt ein Etablissement in Gallipoli, dem eigentlichen Ganaan des Olivenöls, zur Betreibung eines großartigen Ausfuhrgeschäftes, zu errichten. Die Idee ist jedenfalls lobenswerth, da sie den Besitzern ausgedehnter Olivenpflanzungen nur zu gute kommen kann. Wenigstens wird sie englischen Häusern, die mitunter ganze Oelrenten von desperaten Grundeigentümern durch Vorauszahlungen zu wahren Spottpreisen an sich zu bringen suchen, eine namhafte Concurrenz bereiten.